

lungsprozess ungebrochen in allen Ländern vorwärts, und es kann für den objektiven Beobachter kein Zweifel bestehen, dass in nicht allzu langer Zeit die neue Auffassung des Genossenschaftswesens, die im Grunde eine Rückkehr zu den Auffassungen ist, die schon früher im Vordergrund standen, allgemein zum Durchbruch kommen wird.

XX

## EDMUND FISCHER · DIE SEXUELLEN PROBLEME



ON jeher sahen sich die Völker gezwungen auf eine Regelung des Sexualverkehrs hinzuwirken, und sie suchten diese gewöhnlich durch Gebote der Religion zu erreichen. Aber das, was man bis vor verhältnismässig wenigen Jahren über das sexuelle Geheimnis wusste, war sehr gering, und deshalb auch das, was zur vernünftigen Regelung des Sexuallebens geschehen konnte. Obgleich das Leben sich früher in viel einfacheren Formen abspielte, kannten schon die ältesten Zeiten die furchtbarsten Schäden, die aus dem Sexualverkehr entsprangen. In dem Masse indes wie das soziale Leben komplizierter wurde, wuchsen auch die sexuellen Gefahren. Allzu viel Positives wissen wir auf sexuellem Gebiet noch nicht, da die Sexualwissenschaft erst ein junger Zweig am Baum der Erkenntnis ist. Aber sie ist auf dem besten Weg sich zu einer grossen selbständigen Wissenschaft, der Sexologie, zu entwickeln und bietet heute schon so viel, dass man ohne ihre Hilfe nicht an die Lösung der sexuellen Frage wird herangehen können. Sie ist es, die gezeigt hat, dass die sexuelle Frage auf viel mehr Gebiete übergreift als nur auf die der Ehe, der Prostitution und der Geschlechtskrankheiten.

Eine vernünftige Regelung des Sexualverkehrs kann nicht lediglich durch eine Umgestaltung des ökonomischen oder des allgemeinen sozialen Zustands bewirkt werden. Sich mit der sexuellen Frage beschäftigen heisst sich mit dem Menschen, mit dessen innerstem Wesen beschäftigen. Die Erkenntnis, dass eine Reihe von sozialen Erscheinungen, wie eine bestimmte Art von Elend, das Verbrechen, die Prostitution usw., nicht lediglich der jeweiligen ökonomischen Struktur der Gesellschaft, den Produktions- und Austauschverhältnissen oder den gegebenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen, überhaupt *naturnotwendig* entspringen sondern ihre Ursachen auch in der verschiedenartigen Beschaffenheit der einzelnen Menschen haben, dass also der Mensch nicht ganz allgemein das Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse ist sondern sich auch umgekehrt soziale Zustände aus dem ureigensten Wesen der Menschen erklären, nimmt mit den Fortschritten der biologischen Disziplinen wieder zu und zwingt auch den Sozialpolitiker sich mehr als bisher mit dem Menschen selbst, mit dessen anthropologischen und physiopsychologischen Eigenheiten zu befassen und diese bei den sozialen Reformen in betracht zu ziehen. Diese Erkenntnis verneint nicht ohne weiteres den Determinismus, sie schliesst auch Marx' Auffassung, dass die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt bedinge, nicht gänzlich aus, aber sie schränkt sie ein. Auch Marx und Engels haben die Menschen nicht für Idealwesen von Natur aus gehalten, die nur durch ihre materiellen Lebensbedingungen und ihre Klassenstellung zu antisozialen Handlungen oder einem ihnen selbst verderblichen Lebenswandel kommen. So schrieb Engels:

»Nun liegt es aber schon in der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich, dass der Mensch die Bestie nie völlig los wird, so dass es sich also immer nur um ein Mehr oder Minder, um einen Unterschied des Grades der Bestialität respektive Menschlichkeit handeln kann.«<sup>1)</sup>

Aber die ethische Ungleichheit der Menschen suchte Engels im wesentlichen aus der verschiedenen Klassenlage zu erklären. Bewusst oder unbewusst schöpften die Menschen »ihre sittlichen Anschauungen in letzter Instanz aus den praktischen Verhältnissen . . ., in denen ihre Klassenlage begründet ist: aus den ökonomischen Verhältnissen, in denen sie produzieren und austauschen.«<sup>2)</sup> Und weiter heisst es bei ihm:

»Eine Einteilung der Menschen . . . in Gute und Böse, Schafe und Böcke, kennt ausser der *Wirklichkeitsphilosophie* [Dührings] nur noch das Christentum, das ganz konsequent auch seinen Weltrichter habe, der die Scheidung vollziehe. Wer soll aber Weltrichter sein in der *Wirklichkeitsphilosophie*? Es wird wohl hergehen müssen wie in der christlichen Praxis, wo die frommen Schäflein das Amt des Weltrichters gegen ihre weltlichen Bocks nächsten selbst, und mit bekanntem Erfolg, übernehmen.«<sup>3)</sup>

Diese Auffassung steht nicht jenseits von Gut und Böse, aber sie erklärt, jede Moral sei eine Klassenmoral. Und in einem anderen Zusammenhang wirft Engels die Frage auf:

»Was für Gründe hat der Proletarier nicht zu stehlen? Für den, der kein Eigentum hat, hört die *Heiligkeit des Eigentums* von selber auf.«<sup>4)</sup>

Jede Art des Verbrechen und der Unmoralität, Diebstahl, Raub, Sittlichkeitsverbrechen, Prostitution, Vagabondage, Trunksucht usw., sollten auf diese Art den ökonomischen oder doch den allgemeinen sozialen Verhältnissen entspringen und mussten daher auch einmal mit diesen Ursachen verschwinden. Die Aufgabe war deshalb lediglich andere, bessere ökonomische und soziale Verhältnisse herbeizuführen. Diese Auffassung war gegenüber der christlichen Anschauung von den guten und schlechten Menschen und auch gegenüber der *Aufklärungstheorie*, die alle Ursachen nur auf Unwissenheit, Mangel an Erziehung und Bildung zurückführte, ein wesentlicher Fortschritt, sie führte zu der grossen sozialen Bewegung unserer Zeit und zu der sozialen Gesetzgebung. In ihrer starren Einseitigkeit bedarf sie heute aber einer wesentlichen Korrektur. Schon Engels widersprach sich selbst, wenn er weiterhin schrieb:

»Es gibt freilich auch unter den Arbeitern eine Anzahl, die moralisch genug sind, um nicht zu stehlen, selbst wenn sie aufs Äusserste gebracht werden, und diese verhungern oder töten sich.«<sup>5)</sup>

Die Armut führt demnach also doch nicht so ohne weiteres zu der *Klassenmoral*, die das Stehlen gerechtfertigt erscheinen lässt. Und heute wissen wir, dass der Diebstahl aus Not nur in relativ wenigen Fällen vorkommt, und dass zur Erklärung der Verbrechen wie der allgemeinen *Unmoralität*, der *unsozialen* Handlungen der Menschen, die wirtschaftliche oder soziale Lage nicht ausreicht. Engels sprach in seiner Polemik gegen Dühring noch von dem grossen Rückstand der Biologie. Aber seit dieser Zeit haben einzelne biologische Disziplinen, so die Anthropologie, die Physiopsychologie, die Pathologie usw., so zahlreiche und grossartige Forschungsergebnisse geliefert, dass wir die *Moral*

<sup>1)</sup> Siehe Engels *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, 2. Auflage (Zürich 1886), pag. 89.

<sup>2)</sup> Siehe Engels, loc. cit., pag. 81.

<sup>3)</sup> Siehe Engels, loc. cit., pag. 89.

<sup>4)</sup> Siehe Engels *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (Leipzig 1845), pag. 145.

<sup>5)</sup> Siehe Engels, loc. cit., pag. 146.

der Menschen auch wo anders als nur in ihrer Klassenlage zu finden vermögen. Seit Lombroso den ersten Anstoss gegeben, hat uns die Wissenschaft über das innere Wesen der Menschen so viel wertvolle Aufschlüsse verschafft, dass uns heute der Verbrecher, die Prostituierte, der Landstreicher usw. in ganz anderer Beleuchtung erscheinen als dies vor einem Menschenalter überhaupt möglich war. Wir wissen also heute, dass es auch unsägliches Elend gibt, für das uns nicht die Sozialwissenschaft, oder wenigstens diese nicht allein, die Erklärung verschaffen kann sondern die Naturwissenschaft. Die Zehntausende von Landstreichern irren nicht ihr ganzes Leben auf den Landstrassen umher, das erbärmlichste Dasein von der Welt führend, das nur durch den Aufenthalt in einem Gefängnis, Arbeitshaus oder Spital zeitweise eine Unterbrechung erfährt, weil sie keine Arbeit finden oder infolge des erlittenen Elends moralisch so gesunken sind, dass sie nicht mehr arbeiten wollen, sondern weil sie — die teilweise sogar wohlhabenden Familien entstammen, eine gute Erziehung genossen, einen tüchtigen Beruf erlernt haben und sich bereits in guter sozialer Stellung befanden —, wie heute durch zahlreiche Untersuchungen feststeht, meistens von Kindheit an geistig minderwertig sind, in vielen Fällen von einem geheimnisvollen Wandertrieb (eine Erscheinung der Geisteskrankheiten) getrieben werden ihr unglückseliges Leben zu führen. Diese geistigen Erkrankungen sind auch nicht auf soziale Einflüsse zurückzuführen, ihnen liegen die verschiedensten Ursachen zu grunde. So wahr es beispielsweise ist, dass Alkoholismus zum Irrsinn führen kann, so steht andererseits durch zweifelsfreie Untersuchungen fest, dass viele geisteskranke Alkoholiker umgekehrt infolge ihre geistigen Defekts Trinker geworden sind. Jedenfalls lässt sich heute die Tatsache nicht mehr bestreiten, dass weder die Vagabondage noch das Verbrechertum noch die Prostitution, kurz die grosse Elenderscheinung, die von dem sogenannten *Lumpenproletariat* gebildet wird, sich erklären und mit Erfolg bekämpfen lässt, ohne auch die körperliche und geistige Beschaffenheit der Menschen, aus denen es sich rekrutiert, in betracht zu ziehen. Und deshalb muss heute der Sozialreformer sein Material auch aus jenen naturwissenschaftlichen Disziplinen schöpfen, die sich mit dem Wesen des Menschen beschäftigen, wenn er den richtigen Weg zu sozialen Reformen finden will.

Dem Mangel einer vernünftigen Regelung des Sexualverkehrs, der gesunden Befriedigung des Geschlechtstrieb, entspringt die weitverbreitete Masturbation, dann vor allem die Prostitution, in deren Gefolge die Syphilis und andere venerische Krankheiten über Hunderttausende von Menschen Elend und Verderben bringen, Millionen körperlich schwer schädigen und deren Lebensglück zerstören. Wenn die Prostitution *naturnotwendig* den ökonomischen Verhältnissen entspränge, wäre es zwecklos an ihre Bekämpfung anders heranzutreten als dadurch, dass man ihre ökonomischen und sozialen Vorbedingungen beseitigt. Dann aber wäre die Prostitution, wenigstens für die heutige Zeit, eine notwendige Einrichtung, es wäre ein Widerspruch sie als verwerflich zu bezeichnen und eine grausame Verirrung der Menschen die Prostituierte zu verstossen und zu verachten. Von einer *Klassenmoral* kann hier nicht geredet werden: alle Klassen liefern der Prostitution Angebot und Nachfrage, und alle Klassen stossen die Prostituierte als einen Auswurf der Menschheit von sich; die Arbeiter vielleicht noch mehr als andere. Kein sozialdemokratischer Verein dürfte geneigt sein eine öffentliche Dirne als Mitglied aufzunehmen. Wie

kann man etwas Notwendiges verwerflich finden? Es gibt also doch eine *sexuelle Moral*, die über allen Klassen steht und die Prostitution verwirft. Aber abgesehen von der *Moral*: Die allgemeine Auffassung von der Verwerflichkeit der Prostitution entspringt im wesentlichen der richtigen Erkenntnis, dass sie *antisozial* ist, die Gesellschaft, die Menschheit auf das schwerste schädigt und daher bekämpft werden muss.

Über die ungeheuren Schäden, die die Prostitution am Volkskörper verursacht, liefert jede neue Untersuchung neue erschreckende Belege. Zu der Enquete, die die *Österreichische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* im Jahre 1908 veranstaltete, äusserte sich von Noorden unter anderem, dass nach einigen Autoren bei zirka 80 % aller Menschen, die schon in mittleren Lebensjahren arteriosklerotisch werden, Syphilis zu grunde liege. Die Zahl sei vielleicht etwas hoch; in der Hälfte treffe sie aber sicher zu. Wenn man bedenke, dass bei Individuen jenseits des 40. Lebensjahrs die Arteriosklerose und die von ihr abhängigen Krankheiten die Mortalität ganz überwiegend beherrschen, so könne man ermassen, welchen enormen Einfluss diese späten Ausläufer einer in der Jugend akquirierten Syphilis auf die Verkürzung der Lebensdauer ausüben.<sup>6)</sup> Und Professor Wagner von Jauregg sagte, man sei jetzt zu der Anschauung gelangt, dass die Syphilis »eine notwendige Vorbedingung der Paralyse sei.«<sup>7)</sup> Da, wie diese Autorität ferner mitteilte, allein in den Irrenanstalten des preussischen Staats sich gegen 3000 an progressiver Paralyse Erkrankte befinden, auch nur etwa 2 bis 3 % der Syphiliskranken diesem Schicksal verfallen, so kann man ermassen, wie verheerend allein die eine — allerdings auch fürchterlichste — der venerischen Krankheiten wirkt. Zwar wird auch Syphilis heute teilweise vollständig geheilt, und Kinder syphilitischer Eltern können bei grosser Vorsicht und guter Pflege sogar von allen Nachteilen verschont bleiben. Aber in den meisten Fällen trifft dies nicht zu, und die Zahl der idiotischen, schwachsinnigen, epileptischen und sonstig zeitlebens kranken Nachkommen syphilitischer Eltern ist sehr gross. Der Brüsseler Arzt Dr. Bayet teilte kürzlich mit, dass von 100 Brüsseler Männern der Arbeiterklasse 26, also ein Viertel, Syphilis akquirieren und auf ihre Familie, auf ihre Frau und bisweilen auch auf ihre Kinder übertragen.<sup>8)</sup> Rechnet man zu alledem noch die Folgen der übrigen venerischen Krankheiten, ferner das Elend der Prostituierten selbst und die Verbrechen, die von den schwachsinnigen, epileptischen und halbidiotischen Nachkommen syphilitischer Eltern begangen werden, dann hat man ungefähr das schaurige Bild, das uns die Prostitution in ihrer ganzen Scheusslichkeit und Schädlichkeit bietet.

Ohne die völlige Überwindung der Prostitution lassen sich die Geschlechtskrankheiten nicht ausrotten. Weder die Kontrolle noch die völlige Freiheit der Prostituierten hat eine Eindämmung der Ansteckungen erzielt. Die Bekämpfung der Prostitution kann auch nicht bei den Prostituierten einsetzen. Es trifft auch nicht zu, was Frau Schlesinger-Eckstein zur Wiener Enquete äusserte:

<sup>6)</sup> Siehe Ehrmann *Die Enquete der Österreichischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten* /Leipzig 1908/, pag. 18 ff.

<sup>7)</sup> Siehe Ehrmann, loc. cit., pag. 26.

<sup>8)</sup> Siehe Bayet *Die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in Brüssel* in der *Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten*, 1908-1909, pag. 393.

»Was die Prostitution zur Prostitution macht, das sind die Klassengegensätze.«<sup>9)</sup>

Die Prostitution hat mit Klassengegensätzen gar nichts zu tun. Fast alle Gesellschaftsklassen sind unter den Prostituierten vertreten, und Männer aus allen Klassen benutzen die Prostitution. Oberkommissar Dr. Baumgarten kam auf grund seiner Untersuchungen zu dem Resultat, dass, so wenig die anthropologische Theorie von der geborenen *donna prostituta* die Prostitution zu erklären vermöge, dies die ökonomische Theorie, die ausschliesslich in den wirtschaftlichen Verhältnissen die Ursachen der Prostitution zu erblicken glaube, ebenso wenig tue. Und er meint, wer die Verhältnisse der grossstädtischen Prostitution kenne, werde zugeben müssen, dass nur der geringste Prozentsatz der Prostituierten anscheinend sorgenlos lebt, während die überwiegende Mehrzahl in unsagbarem Elend schmachtet, das jenes der niedersten Magd oder Tagelöhnerin weit übertrifft.<sup>10)</sup> Trotz alledem wollen die Prostituierten nicht wieder zu einem geordneten Leben mit Arbeit zurückkehren. Alle derartigen Versuche, die man auch in Wien unternahm, seien gescheitert.<sup>11)</sup> Die Lebensverhältnisse von 100 Prostituierten hat Dr. Kyrle untersucht und gefunden, dass von ihnen 34 aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammen, selbst Lehrer und Beamte sind unter den Vätern.<sup>12)</sup>

Als Resultat all dieser Untersuchungen drängt sich der Schluss unabweisbar auf, dass sich die Prostituierten aus jenen *geistig minderwertigen psychopathischen* Elementen des weiblichen Geschlechts zusammensetzen, deren männliche Schicksalsgenossen als Säufer und Vagabunden die Landstrassen und Korrekationsanstalten bevölkern oder einen Teil des Verbrechertums bilden. Der Kampf gegen die Prostitution und deren Folgen wird daher auch im wesentlichen durch Einwirkung auf das männliche Geschlecht versucht, das Mittel ist die Aufklärung. Damit hofft man wenigstens der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten entgegenwirken zu können. Die sexuelle Aufklärung ist gewiss von dringender Notwendigkeit. Dr. Magnus Hirschfeld meinte einmal, wer nicht in der Praxis stehe, könne sich kaum vorstellen, wie ausserordentlich die Unwissenheit auf geschlechtlichem Gebiet sei, und er schilderte folgenden Fall:

»Vor einiger Zeit suchte mich ein Mädchen aus guter Familie auf, die unverheiratete Tochter eines Rittergutsbesitzers, in gravidem Zustand mit florider Syphilis. Als ich der Geschichte ihres Leidens nachging, erfuhr ich, dass sie einen Bräutigam hatte, einen Beamten, der ihr gesagt hatte, und zwar ihrer Meinung nach selbst in gutem Glauben, er sei in einer schwachen Stunde zu einer schweren Geschlechtskrankheit gekommen; um diese zu beseitigen, sei es notwendig, dass er mit einem unschuldigen Mädchen verkehre, dies hätte sie ihm geglaubt, und deshalb hätte sie sich ihm hingegeben.«<sup>13)</sup>

Dieser fürchterliche Aberglaube war vor zwei oder drei Jahrzehnten noch weit verbreitet, heute dürfte er wohl in dieser krassen Weise nur noch vereinzelt zu finden sein. Aber immerhin ist die Unwissenheit in sexuellen Dingen ganz allgemein ausserordentlich gross, und eine Aufklärung durch Schriften, Vorträge, auch, wie es jetzt geschieht, durch Ausstellungen kann manches erreichen; nicht minder eine entsprechende Erziehung der Jugend in Schule

<sup>9)</sup> Siehe Ehrmann, loc. cit., pag. 223.

<sup>10)</sup> Siehe Ehrmann, loc. cit., pag. 132.

<sup>11)</sup> Siehe Ehrmann, loc. cit., pag. 145.

<sup>12)</sup> Siehe Ehrmann, loc. cit., pag. 198 ff.

<sup>13)</sup> Siehe Hirschfeld *Über Sexualwissenschaft* in der *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, 1908, pag. 5.

und Haus, zu der der Schularzt sehr viel beitragen kann. Aber vor allem ist eine sexualwissenschaftliche Aufklärung derjenigen notwendig, die berufen sind an der Lösung der sexuellen Frage mitzuarbeiten und das sind nicht zuletzt die Gesetzesmacher. Die Art, wie beispielsweise die Frage der Homosexualität im vorigen Jahr in der Presse und in Reichstag behandelt wurde, hat gezeigt, dass die moderne Sexualwissenschaft über den engsten Kreis der Fachgelehrten hinaus noch wenig Beachtung gefunden hat, und dass sexuellen Fragen gegenüber auch unter sonst sehr gebildeten Leuten noch eine Scheu und eine Voreingenommenheit herrschen, die als die grössten Hindernisse der sexuellen Aufklärung und einer gesunden Regelung des Sexuallebens zu gelten haben.

Die Frage der Homosexualität ist ein wichtiger Teil der allgemeinen sexuellen Frage und eine der bedeutungsvollsten Fragen unserer Zeit. Die Zahl der Homosexuellen wird in Deutschland von den Gelehrten auf eine halbe bis eine Million geschätzt. Nach Dr. Hirschfeld soll es in Deutschland 1 200 000 Homosexuelle geben, davon in Berlin allein 65 000. Der Berliner Polizei sind 20 000 Homosexuelle bekannt. Homosexualität kommt auch unter allen Schichten der Bevölkerung in verhältnismässig gleich starker Zahl vor, unter den Frauen wie unter den Männern. Die Geschichte der Homosexuellen weist viele Namen der tüchtigsten und edelsten aller Menschen auf. Es seien hier nur von Künstlern Leonardo da Vinci, Michelangelo, Shakespeare, Molière, Byron, Platen, Lenau, Grillparzer, Graf Schack, Wilde genannt, von den Gelehrten Montaigne, der Altertumsforscher Winckelmann, der Geschichtsschreiber Johannes von Müller, Alexander von Humboldt. Die geistig hervorragenden Frauen waren sogar zum grössten Teil homosexuell, so auch George Sand und Louise Michel. Schon diese Tatsachen zeigen, dass es sich bei den Homosexuellen nicht um verkommene Wüstlinge handelt, die nach einem ausschweifendem Leben, aus Übersättigung, zu der gleichgeschlechtlichen *Verirrung* gekommen sind, wie es im vorigen Jahr auch in vielen sozialdemokratischen Blättern noch zu lesen war. Gerade das für den *normal*, das heisst heterosexuell empfindenden Menschen Unbegreifliche, Unnatürliche, Abscheuliche, dass ein Mann einen andern Mann geschlechtlich lieben kann, sollte zu bedenken geben, dass hierbei unmöglich eine frivole Ausschweifung in Frage kommen kann. Aber ein fleissiges Studium der modernen Sexualwissenschaft muss auch jedermann zu der Überzeugung bringen, dass die homosexuelle Empfindung der Uranier nichts im Leben Erworbenes sondern in ihrer Natur Begründetes ist, dass sie mindestens für ihr gleichgeschlechtliches Empfinden nicht verantwortlich zu machen sind, dass sie auch nicht als Kranke gelten können. Die äussere Gestaltung eines Menschen und die äusseren Kennzeichen seiner Geschlechtszugehörigkeit sind — darüber ist sich die Wissenschaft einig — eben nicht bestimmend für das sexuelle Empfinden, denn dieses hat seinen Sitz im Gehirn. Wie sich das Geschlecht beim Menschen bildet, ist zwar wissenschaftlich noch nicht zweifelsfrei aufgeklärt, aber man nimmt an, dass der Embryo weder männlichen noch weiblichen Geschlechts sei, und dass sich das Geschlecht erst nach einigen Monaten nach der einen oder anderen Seite hin ausbilde. Nach dieser Hypothese soll nun die Entstehung der Urninge auf eine Art Vermischung bei der Geschlechtsentwicklung zurückzuführen sein. Wenn nun aber sämtliche männliche Eigenschaften gelegentlich

vereinzelt oder in grösserer Anzahl bei einem Weib und umgekehrt sämtliche weibliche bei einem Mann auftreten können, so würde es allerdings etwas Ausserordentliches sein, wenn der Geschlechtstrieb hier die einzige Ausnahme bilden sollte. Im Grunde genommen, meint Dr. Hirschfeld, sei jeder Mensch erst durch das ihm innewohnende Mischungsverhältnis männlicher und weiblicher Teile verständlich, selbst im gröberen sei die Verschiedenartigkeit und Menge der Abweichungen so gross, dass alle Versuche die körperlichen und geistigen Zwischenstufen in eine bestimmte Ordnung zu bringen gescheitert seien. Der Vollmann, das Vollweib seien in Wirklichkeit nur imaginäre Gebilde.

»Einen 100prozentigen Mann gibt es nicht, solange noch jeder die Brustwarzenrudimente und den *Uterus masculinus* aufweist, wohl aber einen, der zu 95, 94, 93 usw. % männlich, zu 5, 6, 7 usw. % weiblich ist. Die männlichen Qualitäten nehmen ab, und wir erreichen die Stelle, wo 50 % Männliches und 50 % Weibliches in einem Körper verbunden sind, von nun an überragen die weiblichen Charaktere die männlichen, bis wir ganz allmählich dicht an den Typus des Vollweibes gelangen, an dem vielleicht nur noch die Paradiidymis an den Mann erinnert. Es ist durchaus nicht gesagt, dass ein Individuum, das zu 75 % weiblich, zu 25 % männlich ist, ein *Weib* sein muss, es kann ebenso gut ein *Mann* sein, an dem alles, abgesehen von dem Membrum und seinen Adnexen, weiblich ist.«<sup>14)</sup>

Selbstverständlich kann man nicht verlangen, dass jedermann diesen Anschauungen auch beipflichtet, die ja noch nicht völlig geklärt sind. Aber die Wissenschaft kennt ausser dieser nur noch die Theorie, dass das homosexuelle Empfinden eine Art suggestiver Erscheinung, und dass demgemäss auch durch Hypnose eine Heilung zu erzielen sei. Ein klarer Beweis von Heilerfolgen liegt aber nicht vor, und die ganze Auffassung hat wenig für sich. Aber auch die Gelehrten dieser Richtung halten von ihrem wissenschaftlichen Standpunkt aus die gesellschaftliche und gesetzliche Verfolgung der Urninge nicht nur für inhuman und grausam sondern auch für widersinnig und schädlich für die Allgemeinheit. Dass die Homosexuellen entartete Wüstlinge seien, wird von keinem Sachkenner angenommen. Die Gelehrten, die einer Verfolgung der Homosexuellen das Wort reden, gehen von dem Standpunkt aus, es sei richtig, dass die Homosexualität angeboren sei, aber der einzige natürliche Zweck des sexuellen Verkehrs sei die Fortpflanzung, und jeder sexuelle Verkehr, der diesen Zweck nicht haben kann, sei widernatürlich und müsse unterdrückt werden. Aber dann wäre der sexuelle Verkehr in 999 von 1000 Fällen widernatürlich, und auch die Prostitution müsste gesetzlich bestraft werden. Am radikalsten, um nicht zu sagen: brutalsten, vertreten einige Rassenpolitiker diesen Standpunkt. So schrieb kürzlich Dr. W. Hentschel:

«Wollen wir hier ins Reine kommen, so gibt es nur einen Weg: Wir müssen den Rechtsphilosophen durch den Rassenpolitiker ersetzen. Solange das aber nicht geschehen kann, müssen wir wenigstens danach trachten bei der Ausgestaltung des Rechts diesem sein züchterisches Element zu wahren ... Wenn die Gleichgeschlechtlichen ... durch Erpresser an den Bettelstab oder zum Selbstmord gebracht werden, so liegt das durchaus im Interesse der Gattung; denn es kommt nicht auf eine imaginäre Gerechtigkeit und auf sentimentale Rechtsverfeinerung an, vielmehr darauf, dass solche lebensfeindlichen Perversionen mit ihren Trägern ausgerottet werden.»<sup>15)</sup>

Danach wären die Erpresser Wohltäter der Menschheit und müssten eigent-

<sup>14)</sup> Siehe Hirschfeld *Ursachen und Wesen des Uranismus* im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, 1903, 1. Band, pag. 128.

<sup>15)</sup> Siehe Hentschel *Die Ursachen der Gleichgeschlechtlichkeit in der Politisch-anthropologischen Revue*, 1909, pag. 93.

